

# WARUM EIN TEMPELRITTER WERDEN



Redaktion und Herausgeber:  
Templar Academy Corp.  
Belize

Verleger:  
Alter Souveräner Templer Orden  
<http://templerorden-asto.com>

---

# Warum gerade heute ein Templer werden?

---

Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach.

Weil gerade jetzt die Zeit einer geistigen Wende beginnt. Die einen nennen es Aquarius- Ära, die Anderen Wassermann- Zeitalter oder das etwas kitschige New Age.

Nichts ist mehr, wie es war. Die Menschen, die Gesellschaft und auch das Bewusstsein der Menschen ändern sich heute rasend schnell. Normen und Werte lösen sich auf, Hierarchien und autoritäre Strukturen brechen zusammen, der Schein wird demaskiert und feinstoffliche Wirklichkeiten werden von Menschen bewusst wahrgenommen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat dieser Prozess zugenommen.

Die Menschheit befindet sich wieder einmal an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Der Übergang vom Fische- zum Wassermannzeitalter bringt Veränderungen mit sich, die die Grundfeste der bisherigen Gesellschaftsordnung betreffen.

Statt des Strebens nach Geld und weltlichen Würden, der Überbetonung des Intellekts und einer elitär ausgerichteten Erziehung nun die Achtung der Natur, ein brüderliches Verhalten der Menschen untereinander und die Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse unter Verzicht auf alles Überflüssige in den Vordergrund.

Auch die Esoterik schreibt diese umwälzenden Veränderungen dem Sternbild Wassermann zu, der geistige Impulse an die Menschheit sendet. Dieses Zeitalter ist ein Zeitalter der Bewusstheit, ein Zeitalter der Erfahrung.

*Der Wassermann steht für:*

Wissenschaftlichen Fortschritt  
Offenheit für neue Ideen  
Utopische Gesellschaftsmodelle  
Humanistische Werte  
Nonkonformismus  
Toleranz, Offenheit und Weltbürgertum  
sowie weltweite Vernetzung.

*Wie entsteht nun dieses neue Zeitalter?*

Durch die Präzession der Erdachse entsteht das Platonische Weltenjahr, das heisst der Zeitraum, den der Frühlingspunkt der Sonne braucht, um einmal den ganzen Tierkreis zu durchlaufen. Das sind 25.868 Jahre. Ein Weltenmonat ist also identisch mit einem Tierkreiszeichen und dauert rund 2155 Jahre. Nach esoterischer Geschichtsauffassung wird dadurch der Zeitgeist einer Menschheitsepoche oder eines Aeons oder Zeitalters bestimmt, und zwar während der letzten 10.000 Jahren.

*Machen wir nun einen Blick auf die Auswirkungen der vergangenen Zeitalter:*

10.000 bis 8.000 vor Christi, war das Zeitalter des Löwens = es beeinflusste China (I GING – TAO)

8.000 bis 6.000 vor Christi, war das Zeitalter des Krebs = es beeinflusste Indien (Krishna)

6.000 bis 4.000 vor Christi, war das Zeitalter der Zwillinge = es beeinflusste Persien (Zarathustra)

4.000 bis 2.000 vor Christi, war das Zeitalter des Stiers = es beeinflusste Ägypten (ATON Gilgamesch)

Im Stierzeitalter wurden in Ägypten, Assyrien und Kreta der heilige Stier verehrt. Es war die Zeit des Apis, des Minotaurus. Schädeln oder ganze Skelette dieser Tiere finden sich auch unter manchen Megalithen

2.000 bis 0 vor Christi, das Zeitalter des Widder = es beeinflusste (Israel – Antike)

In diesem Zeitalter wurde der Tempel zu Karnak erbaut: eine doppelte Reihe steinerner Widder säumten den Weg zum Tempel.

Die Hebräer geben den Kult des Goldenen Kalbes auf und opfern fortan dem Widder, das heisst dem Lamm. Auf Denkmäler im Keltenland erscheint die Schlange mit dem Widderkopf.

0 bis 2.000 nach Christi, war das Zeitalter des Fisches = es beeinflusste die ganze Welt (Christentum – Islam)

Das Fische- Zeitalter war das Zeitalter des Christentums, in dem die katholische, das heisst universelle Religion sich verbreitet. Den Fischen gegenüber steht die Jungfrau. Ist es ein Zufall, dass während der letzten zweitausend Jahren, die Jungfrau Maria, ebenso verehrt wurde wie der Sohn?

2.000 bis 4.000 nach Christi, ist das Zeitalter des Wassermanns = es beeinflusste die ganze Erde (Menschheitsreligion)

Da die Grenzen der Sternbilder sich Überschneiden, dauert der astronomisch genaue Übergang vom Fische- ins Wassermannzeitalter allerdings über 1.000 Jahre und der Beginn ist auch nicht genau festzulegen. Immerhin steht fest, dass der „Wassermann- Einflüss“ von Jahr zu Jahr immer deutlichere Formen annimmt.

Das Fische- Zeitalter bedeutete auseinander strebende Gegensätze. Hierbei ist man durch krasse Ablehnung oder gar wütendes Sich-Bekämpfen ebenso zwingend aneinander gebunden wie durch fanatische Anhängerschaft oder gar sklavische Abhängigkeit. Darum bestehen lauter religiöse, wirtschaftliche und politische Institutionen mit Absolutanspruch, innerem wie äusserem Zwang und Machtmissbrauch einerseits, blinde Leidenschaft, kopflose, emotionale Reaktionen und verheerender Süche andererseits.

Die unvereinbaren Gegensätze bedeuten Kampf aller gegen alle. Vom „Kampf der Geschlechter“ bis zu den katastrophalsten Weltkriegen der Menschheitsgeschichte, Von der Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen

durch naturwidrige Techniken bis zur planetarischen Bedrohung durch nukleare Vernichtungswaffen.

Das unversöhnliche Entweder – Oder kennt nur das extreme „Freund-Feind- Bild“ „Willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“. Die sezierende Analyse und die zersetzende Kritik intellektueller Einseitigkeit bzw. Ausschliesslichkeit.

Biologisch wie psychologisch gleichermaßen verhängnisvoll hat sich das Auseinanderfallen der menschlichen Gemeinschaft ausgewirkt. Entweder Übersteigerung der egozentrischen Individualität zu selbstherrlicher, autoritärer Willkür, - oder Entartung des sozialen Kollektivs zur stumpfen, total manipulierbaren Masse.

Entweder stures, konservatives Festhalten an überholten, entwicklungsfeindlichen Lebens- und Herrschaftsformen,- oder wirklichkeitsferne, revolutionäre Utopien, illusionäre Wunschträume und chaotische Auflehnung gegen jegliche Ordnung.

Im künstlerischen Niederschlag des Zeitgeistes entweder realistisch-gegenständliche Darstellungen und Abbildungen der Natur, - oder surreale-abstrakte Phantastik und Abkehr von der Natur. Ebenso im Musikalischen. Entweder klassische harmonikale Symphonik und „kultivierte“ Tonfolge, - oder moderne atonale Dissonanzen und „wilde“ Diskorhythmen an der Grenze des Gesundheitsschädlichen.

*Was bedeutet nun das Wassermannzeitalter?*

Parallele Schwingungen ohne direkte Verbindung. Zwang und Abhängigkeit werden abgelöst durch Freiheit und Unabhängigkeit. Die Verschmelzung bisheriger Gegensätze zu einer neuen übergeordneten Ganzheit nennen wir Synthese.

Aus der schroffen Gegensätzlichkeit des „Entweder – Oder“ ist ein beide Seiten versöhnendes „Sowohl – Als auch“ geworden. In dem nichts mehr bekämpft oder gar vernichtet zu werden braucht, sondern Gegensätzlichkeiten nur soweit abgewandelt und angeglichen, modifiziert

und transformiert werden, dass sie als Pole einer umfassenden Einheitlichkeit eingeordnet werden können.

Aus der feindseligen und leidvollen negativen Gegensatzspannung wird so die fried- und freudvolle positive Spannweite eines immer gewaltigeren Kraftfeldes zunächst im menschlichen Bewusstsein und dann auch in der von diesem geschaffenen Realitäten.

Nun erst ist echte Demokratie möglich, das heisst weder kapitalistischer „Eigennutz vor Gemeinnutz“, noch sozialistischer „Gemeinnutz vor Eigennutz“, sondern wechselseitiges partnerschaftliches Füreinander-Einstehen: „Alle für Einen – Einer für Alle“. Also sowohl eine tragende Gemeinschaft, die jedem Einzelnen die bestmögliche individuelle Entfaltung ermöglicht, - als auch die voll integrierte Persönlichkeit, die ihr Bestes zum Allgemeinwohl beiträgt. Diese ideale Gesellschaftsform kann man am treffendsten als „Harmonie der Originale“ bezeichnen.

Demgemäss bedeutet nun „Diesseits“ und „Jenseits“ nicht mehr getrennte Welten, sondern nur zwei Aspekte ein- und derselben Wirklichkeit, die sowohl aus der „Aussenseite“ vielfältiger relativer Erscheinungsformen und Wirkungsweisen – als auch aus der „Innenseite“ absolut einheitlicher Wesensnormen und Grundprinzipien besteht.

Diese vollkommene Verwobenheit von „esoterischer Geistesfülle“ und „exoterische Lebenshülle“ findet entsprechenden künstlerischen Ausdruck in allen klassischen „Symbolikern“

*Jetzt entsteht das Verlangen nach Brüderlichkeit.*

Nach einem in technischer und sozialer Hinsicht angeblich „fortschrittlichen“ 19. Jahrhundert und einer zumindest in Westeuropa bewegten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, haben die Menschen das Verlangen nach Brüderlichkeit, nach Achtung vor sich selbst, dem Mitmenschen und der Natur, nach Gerechtigkeit und Liebe. Eine neue Moral entsteht und vielleicht eine neue Mystik. Die wachsende Hinwendung zum Geistigen gleicht die Technikgläubigkeit der vergangenen Zeit aus. Wissenschaftliche Versuche werden oft nur noch als

Beginn neuer Unterdrückungsmechanismen, neue Umweltverschmutzungen gesehen. Ganz zu schweigen von der Gefahr, die durch die Atombombe heraufbeschworen wurde.

Kennzeichen dieser sich ändernden Einstellung ist die Rückkehr zu den Ursprüngen: Ablehnung der Atomkraft, Anwendung von Naturheilmethoden in der Medizin. Anbau und Verzehr von „biologischen“ Nahrungsmitteln und nicht zuletzt das Wiederaufgreifen von Geistesströmungen, die tief in der abendländischen Geschichte verwurzelt sind.

Seit Jahrtausenden haben die verschiedenen Religionen ihre Antwort auf die den Menschen bewegten Probleme gegeben. Das Wesen Gottes und des Menschen, der Grund für seine Existenz auf Erden. Aber die mitgelieferten Erklärungen hatten einen Nachteil, sie sollten vorbehaltlos geglaubt werden.

Parallel zu den Religionen haben Wege existiert, durch die die Wahrheit dieser Behauptungen erkannt und gelebt werden konnten. Nämlich die verschiedenen Einweihungswege, die seit undenklichen Zeiten jedem wahrhaft Suchenden offenstehen, obwohl sie vielleicht jahrhunderte lang geschlossen waren. Auch unser Orden trat erst wieder im Jahr 1976 an die Öffentlichkeit. Der Weg oder die entsprechende Organisation „schlief“ dann und zeigte sich nicht öffentlich.

Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass die Wege hinsichtlich ihrer Lehren und ihrer Struktur sehr einheitlich sind. Sie können als verschiedene Möglichkeiten betrachtet werden, sich der einen Wahrheit zu nähern. Ihre Vielfalt beruht auf der Unterschiedlichkeit der menschlichen Charaktere.

Die Religion hat sich in der Vergangenheit mehrmals verändert, aber die Menschen haben nicht bemerkt, dass lediglich die Form sich wandelte, um den neuen intellektuellen und spirituellen Bedürfnissen besser zu entsprechen. Die verschiedenen Formen der grossen traditionellen Religionen, die im Westen vor mehreren Jahrtausenden entstanden, sind alle mit derselben inneren Lehre verknüpft, die unverändert in allen zu

finden ist. Diese innere Lehre bildet den festen Rahmen, das Raster, auf das sie aufbauen.

Aus der Verwandtschaft der Lehren lässt sich auf die Einheit der Wege selbst schliessen. Ähnliche Aussagen, gleiche Symbole und identische Strukturen, lassen vermuten, dass es sich um die verschiedenen Facetten derselben Wahrheit handelt, die sich dem Temperament, dem Verständnis und der philosophischen und mystischen Entwicklung des Menschen anpasste. Das Aufblühen bzw. Wiederaufleben einer bestimmten Strömung erfolgte stets in einer Zeit des Übergangs und scheint von den jeweiligen wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Bedingungen bestimmt. Hier ist anzumerken, dass die Gründe einer metaphysischen oder politischen Krise stets dem Bedürfnis nach einer Überhöhung des gewöhnlichen Lebens entspringen. Dabei geht es nicht um ein besseres, bequemeres Dasein, sondern um etwas, das über das Dasein hinausgeht.

*In der westlichen Einweihung gehören dazu die Dinge:*

- + Die Verbindung mit dem Göttlichen.
- + Das Verständnis und die Anwendung der Naturgesetze.
- + Der Dienst am Nächsten.

Wir wollen hier nicht die vielzitierte „Ur- Tradition“ behandeln, die allzusehr im Nebel der Geschichte verschwindet und kaum erlaubt, den Ursprung einer Kultur tatsächlich zu bestimmen. Dagegen kann man, ohne allzuweit in der Zeit zurückzugehen, einige Fäden verknüpfen, die die einheitliche Ausrichtung der westlichen Lehren belegen. Diese haben sich seit der Epoche der Druiden in ihrem Gehalt nicht oder nur unwesentlich verändert.

*Viele Menschen sprechen von der grossen weissen Bruderschaft.*

Damit ist nicht eine rassische oder ethnische Gruppe gemeint. Der Begriff bezeichnet weitmehr als den Zusammenschluss entwickelter Wesen, die ihren Mitmenschen die Schlüssel einer höheren Spiritualität vermitteln. Weit mehr auch als eine in ihren Kenntnissen, Kräften und Handlungsmöglichkeiten begrenzte menschliche Organisation oder

überhaupt einen irdischen Willen. Gemeint ist vielmehr eineleitende und befruchtende Intelligenz, die einer kosmischen Notwendigkeit entspricht und sich durch die westliche Tradition ausdrückt.

Die Grosse Weisse Bruderschaft, der alle traditionellen und authentischen Einweihungsorganisationen angehören, ist auf materieller Ebene die Vertreterin der vor mehreren Jahrtausenden gegründeten Grossen Weissen Loge, deren Mitglieder über die Notwendigkeiten der gewöhnlichen Existenz stehen.

*Von wem wurde sie gegründet und wozu?*

*Welche Lehren -falls es solche gibt – wurden von ihr verbreitet?*

Zur Beantwortung dieser Fragen wäre es zwecklos, irgendein Geschichtsbuch aufzuschlagen. Vielmehr muss man die „Unbekannten Oberen“ suchen, die spirituellen Meister.

Zu ihnen gehört als erster und vor allem Echnaton, der nach Dokumenten der Rosenkreuzer die Bruderschaft gegründet haben soll. Bekanntlich wollte er in Ägypten den Amon Kult und den damit einhergehenden abergläubischen Polytheismus durch den Kult Atons ersetzen, der in Gestalt der Sonnenscheibe verehrt wurde und als einziger Gott galt. Den angesprochenen Dokumenten zufolge war die monotheistische, damals an jedem Ort revolutionäre Religion nur die Hülle – die äussere Seite – der von der Bruderschaft verbreiteten Lehre.

An dieser Stelle ist nun die Ur- Tradition, die Wirklichkeit, der Widerschein der Göttlichen Intelligenz, von einer menschlichen Tradition wie der westlichen zu unterscheiden. Letztere erlaubt zwar ebenso wie die östliche Tradition, auf dem Pfad voranzuschreiten und in die tiefen Gesetze des Universums einzudringen. Aber sie ist nicht eine Offenbarung an sich. Sie ist von Menschen geschaffen, die vielleicht eine Offenbarung hatten, und wird durch die Beiträge von Suchenden, Eingeweihten und Meistern ständig bereichert.

Haben die menschlichen Traditionen sich dadurch im Laufe der Zeit von der ursprünglichen Tradition entfernt und den Schlüssel zum Reich Gottes

verloren? Wir glauben eher, dass sie verschiedene Möglichkeiten darstellen, das universell Wahre dem begrenzten Verständnis der Völker zugänglich zu machen.

Die Druiden hatten ihr Wissen von ihren Vorgängern, den Erbauern der Megalith- Denkmäler, übernommen. Dieses Wissen über den Menschen, die Erde und den Himmel stammt aus dem Westen, dem Land der Väter, wohin auch die Seelen der Verstorbenen zurückkehrten. Es war das Wissen der flüchtenden Atlanter, die ihr untergehendes Vaterland verliessen. Die Überlebenden der Katastrophe fanden an der westlichen Küste des europäischen Kontinents, an den Ufern Skandinaviens, in Irland, Gallien und der iberischen Halbinsel eine neue Heimat. Andere erreichten allmählich den Nahen Osten und Ägypten. Alle brachten Bruchstücke ihrer Kenntnisse, ihrer Wissenschaft, ihres Glaubens und ihrer Philosophie mit. Die Weisen hielten Unterricht und Schulen entstanden.

Der Versuch des jungen jedoch sehr tief denkenden Königs Echnaton, auf Dauer eine monotheistische Religion zu begründen, schlug fehl. Aber es gelang ihm, eine Bruderschaft ins Leben zu rufen, deren Wirkung bis heute spürbar ist. Die initiatische Lehre erhielt eine Struktur, eine neue Epoche der Menschheit begann.

Die übermittelte Botschaft lautet: „Ich werde eine sehr mystische Lehre hervorbringen. Sie entspricht dem neuen Zeitalter, das dem des Widders folgt und das von den Fischen regiert wird.“

Nach seinem physischen Tod mussten seine Brüder und Schüler das Werk im Verborgenen fortsetzen, weil die Priesterschaft den Kult der Götzenbilder wiedereingeführt hatte.

Die Jahrhunderte vergingen, und die Wächter lösten einander ab. Nicht viele waren es, die die Einweihung im Schatten der Spinx suchten. Berühmte Männer löschten ihren Durst nach Erkenntnis an den zwei grossen Quellen der damaligen Zeit: Pythagoras wurde in der Lehre der damals in Theben residierenden Bruderschaft eingeweiht. Viele Namen blieben im Dunklen, andere sind allgemein bekannt: Heraklid, Euklid, Aristoteles Plotin...

Vor allem aber Jesus, der sowohl als Stifter der christlichen Religion wie als Verkünder einer esoterischen Lehre den Geist und Inhalt der abendländischen Tradition zutiefst prägte.

Weitere Vertreter der Bruderschaft, die uns zeitlich näher stehen, waren, Paracelsus, Heinrich Kunrath und Sir Francis Bacon.

Von einer Epoche zur nächsten, von Jahrhundert zu Jahrhundert wird die Weitergabe durch die Hüter der Tradition gesichert. Der Inhalt jener Lehre ist seit alters her gleich. Lediglich die Form hat sich dem Kenntnisstand und der Mentalität der Menschen der verschiedenen Zeitalter angepasst.

Gleichgültig ob jemand dem Weg der Rosenkreuzer, der Freimaurern oder Templern folgt, stets bewegt ihn die Suche nach der höheren Wirklichkeit. Ganz gleich auch, ob er Templer oder Gralsritter ist, der Weg seiner spirituellen Verwirklichung führt immer über jene allumfassende Alchemie, die das Wesen des Betreffenden in einem reinigenden und erneuernden Feuer läutert.

Welcher Weg gewählt wird, ist letztlich gleichgültig. Solange er aufrichtig verfolgt wird, führt er immer zur Einheit zurück. Natürlich sprechen ich mich hier für den Weg der Templer aus.

*Machen Sie sich nun also auf den Weg.*

---

# Spirituelle Templer-Ritterlichkeit

---

Die Aufgabe der Templer im dritten Jahrtausend wird es sein, spirituelle Ritterlichkeit zu praktizieren, da sie der Weg der Templer ist. Was ist damit gemeint? Ritterlichkeit ist natürlich der ethische Moralkodex des Mittelalters, laut dem man sich selbst für andere opfert. Dies sollte eigentlich ausreichen. Die Menschen lieben es jedoch zu unterscheiden und sagen sich: Ich werde mich für diese und jene Person besonders anstrengen, weil sie dieselbe religiöse Überzeugung hat wie ich (oder dieselbe Konfession, Ethnie, denselben ökonomischen Rang, dasselbe Geschlecht oder sonst irgendeine abgrenzende Unterscheidung). Der Ausdruck spirituelle Ritterlichkeit impliziert, dass wir ritterlich sind, aber wegen unseres spirituellen Ursprungs - welcher derselbe spirituelle Ursprung wie der aller anderen ist. Daher sind wir gegenüber allen ritterlich - unabhängig von ihrem religiösen Hintergrund oder Glauben und unabhängig von anderen Dingen, die uns unterscheiden und uns von dem Einen Ursprung separieren. In jedem steckt dieselbe sakrale Flamme!

*Dies bringt uns zum Templermotto:*

Non nobis Domine, non nobis, sed nomine tuo da gloriam.

Auf Deutsch: Nicht uns, oh Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei die Glorie!

Dieses Gebot zu verstehen und danach zu handeln, bedeutet fähig zu sein, unser persönliches Ego/unsere niedere Überlebensnatur komplett an die höhere Natur und die Stimme der Seele abzutreten. Mit anderen Worten, der Ritter (die Seele) kann das Pferd (das Ego) ins Heilige Land führen und dem Pferd nicht gestatten, ungezügelt in jede Richtung, in die es will,

zu laufen. Dies verlangt, dass Handlungen nicht zur Befriedigung eigener Überlegenheitsgefühle erfolgen sondern in einer natürlichen Resonanz mit der höheren Ordnung der Dinge, die zu höheren Stufen der Selbsterkenntnis führt. Bei dieser Art des Handelns agiert der Tempelritter nicht auf Anordnung seines persönlichen Willens, sondern weil er sich einem höheren Willen Gottes ergibt und die natürliche Anweisung des sich entfaltenden Bewusstseins umsetzt.

Die ursprünglichen neun Tempelritter gaben all ihren Besitz auf, um die Armen Ritter Christi zu werden. Am 12. Juni 1118 legten sie während einer Zeremonie im Schloss d'Arginy, in der heutigen Region Rhone, drei Gelübde ab.

*Dabei gelobten sie freiwillig folgende drei Dinge:*

1. Keuschheit,
2. Armut und
3. Gehorsamkeit.

Jeder dieser drei Schwüre hat eine bestimmte Wirkung auf die Psyche der Person. Das Keuschheitsgelübde erfordert, dass die sexuelle Energie sublimiert wird - um andere Formen als physische Körper zu erschaffen - was zur Beherrschung der körperlichen Bedürfnisse führt. Dies ist der Anfang, um die sogenannte Kundalini- Energie im Körper zu meistern. Das Armutsgelübde erfordert, dass jene Energie, welche die Ego-Bedürfnisse der Persönlichkeit nährt, im Dienst der höheren Natur der Seele oder der Göttlichkeit der Seele sublimiert wird. Dies hat die Beherrschung der verführerischen Forderungen eines sozialen Stolzes zur Folge. Das Gehorsamkeitsgelübde erfordert, dass die Persönlichkeit ihre Präferenzen sublimiert, um für eine andere Stimme empfänglich zu werden. Denn solange sie nicht ihr eigenes Ego-Geschnatter verstummen lassen kann, wird sie weder die Impulse der Intuition wahrnehmen noch die des spirituellen Archetypen, der die Seele mit ihrer göttlichen Quelle - dem Christos - verbindet. Dies hat die Beherrschung der Forderungen des Ego-Images zur Folge.

Das bedeutet nicht, dass der moderne Templer alles aufgeben muss, so wie

es die Templer der Vergangenheit taten. Diese Grundlagen sollten vielmehr regelmäßig von jedem Templer im täglichen Leben bedacht werden und jeder Templer sollte ständig abwägen, worin seine Bindung zu den Dingen besteht, von denen uns die Gelübde befreien sollen. Das Ziel dieser drei Gelübde ist heute genauso relevant wie vor 900 Jahren.

Der heutige Templer hat insofern die gleiche Mission wie die Templer vor 900 Jahren, da wir als Templer angehalten sind, die heiligen Lehren der Primordialen Tradition ausfindig zu machen, sie zu bewahren, zu schützen und einzubeziehen, wo immer sie sich manifestieren können. Ein Templer beschäftigt sich nicht damit, Gefühlen spiritueller Sektiererei zu verfallen, sondern versteht, dass das Heilige im Inneren gefunden werden kann. Daher fühlt sich ein Templer in jeder religiösen Einrichtung und an jedem wahren spirituellen Ort wohl, um seine Anbetung zu praktizieren. Für den Templer ist nicht die Manifestation entscheidend, sondern ihr Ursprung. Er kann seinen Gottesdienst in einer Kirche ebenso wie in einer Moschee oder einer Synagoge oder sogar in einem heiligen Eichenhain abhalten...wo immer der Templer ist, ist Gott. Demzufolge sucht der Templer den Kontakt zu und die Zusammenarbeit mit den Oberhäuptern der verschiedenen spirituellen und religiösen Glaubensrichtungen, um ein Botschafter für die Angelegenheiten des Geistes zu sein und um dabei zu helfen, die Menschen wieder in gemeinsamer Liebe zu ihrem gemeinsamen Ursprung zusammenzuführen.

Ein Templer handelt zuversichtlich, denn seine Aktionen wurzeln in - und sollten Ausdruck sein von - der unendlichen Liebe und des Mitgefühls des Großen Architekten für die Schöpfung. Deshalb bekämpft ein Templer die gegensätzlichen Elemente in sich selbst und wird zum Ausdruck des inneren Friedens.

Diejenigen, welche tatsächlich diesen inneren Frieden und diese innere Gewissheit fanden, spürten die Bestimmung, ein Teil dessen zu sein, was als die Große Weiße Bruderschaft, die Unbekannten Oberen, die Unbekannten Philosophen und das Unsichtbare Collegium (je nach den verschiedenen Traditionen, die aus der Templertradition hervorgingen) bezeichnet wird.

Unabhängig von ihrem kulturellen, ethnischen oder sozioökonomischen

Hintergrund bilden sie eine wahrhaft Universale Religion, deren einzige Lehren aus dem Inneren kommen. Um den früheren Großkomtur und Regent auf die Position des Großmeisters, Dr. Onslow Wilson, aus seinem Buch „Psyche's Secret: The Path of Personal Integration“ zu zitieren: „Die Universale Anwendung solch einer Religion ist das ultimative Ziel aller echten Mysterien-Schulen, seien sie in Form einer religiösen Denomination oder einer Schule für Philosophie und Ritterlichkeit. Die einzelnen Praktizierenden dieser universalen Religion sind de facto Mitglieder einer unsichtbaren Gruppe von Männern und Frauen, die metaphorisch als die Weiße Bruderschaft bezeichnet werden. Sie sind unsichtbar, nicht weil sie keine physischen Körper mit unterschiedlicher Hautpigmentierung besitzen würden - was der Fall ist - sondern vielmehr weil sie nur mit dem inneren Auge der Wesensart und Ganzheit erkennbar sind und nicht mit dem physischen Auge der Einzelheiten, Unterscheidung und Getrenntheit. Die Mitglieder dieser „unsichtbaren Gruppe“ erkennen einander nur durch die Natur und Reinheit ihres Charakters und sind wahrhaftig Mitglieder dessen, was man als die neue Art der Menschheit - deren Liebe zu allem, was ist, das gewöhnliche Verständnis transzendiert - bezeichnen kann.“

Ein Templer ist bestrebt, eine Verkörperung dieses neuen spirituellen Menschen zu sein - die gegenwärtig auch in größerer Zahl geboren werden, da ihre Manifestation nötig ist, um mit den Problemen umzugehen, welche die Menschheit für sich in der Welt kreiert hat.

In einigen Gralslegenden wird der Gral als ein Smaragd dargestellt, was eine Anspielung auf die Smaragdtafeln des Hermes ist und auf die astrale Quelle, mit der ein Templer arbeiten muss. Ein Templer muss verstehen, dass alle Arten von psychologischen Störungen und unausgewogenen Manifestationen aus dem obsessiven Wunsch nach der Illusion physischer Bedürfnisse und deren Bindung daran entstehen. Ein Templer kann nicht in diesen Dingen verankert sein, sondern sein Bewusstsein muss in der spirituellen Quelle hinter den Manifestationen verwurzelt bleiben, und er muss danach streben, aus ihr Weisheit zu erlangen - vor allem in Situationen, die ihn am meisten herausfordern.

Wir haben uns durch verschiedene astrologische Zyklen oder Zeitalter

bewegt, und jedes neue Zeitalter bringt neue Energien für das menschliche Bewusstsein. In den letzten 2000 Jahren durchlebten wir das Zeitalter der Fische, dessen astrologisches Symbol aus zwei Fischen besteht, die in entgegengesetzte Richtungen schwimmen. Es repräsentiert das Zeitalter der Fische und der Differenzierung, in dem alles entweder schwarz oder weiß, gut oder böse, konservativ oder liberal, wissenschaftlich oder religiös,... war. In diesem Zeitalter wurden die Menschen durch die Dualität bestimmt!

Nun bewegen wir uns in das Zeitalter des Wassermanns - dem Gefäßträger, dessen Symbol zwei zusammenfließende Ströme sind. Es repräsentiert den Gral und die Gralsmaid. Die Dualität ist zwar noch präsent, doch sie wirkt synergistisch. Die Dinge müssen nicht mehr dieses oder jenes sein, sondern dieses und jenes. Ein Templer muss fähig sein, jene Gemeinsamkeit, die alle scheinbaren Gegensätze verbindet, zu finden. Alle vermeintlichen Extreme sind nur Abstufungen desselben Bewusstseins. Wo beginnt heiß und wo endet kalt? Beide Bezeichnungen sind Extreme dessen, was wir Temperatur nennen und beide können für verschiedene Situationen und Zwecke verwendet werden. Ein Templer muss offen dafür sein zu erkennen, wie unterschiedliche Dinge und Perspektiven genutzt werden können, ohne dabei die eigenen persönlichen Unsicherheiten und/oder kulturelle Konditionierung auf die jeweilige Situation zu projizieren. Wissenschaft und Spiritualität können durch das Studieren des Bewusstseins und wie es sich manifestiert in Einklang gebracht werden - um nur ein Beispiel für eine Aussöhnung zu geben, die im kommenden Zeitalter wichtig werden wird. Die Einheit bringt sich selbst durch den Gegensatz zum Ausdruck!

Der Templer kann dabei helfen, eine bessere Welt zu schaffen, aber zuerst muss er die Aussöhnung in seinem Inneren suchen. Wie innen, so außen! Das kommende Zeitalter ist ein ausgeglichenes, in dem die maskulinen und femininen Energien in gegenseitiger Unterstützung und Wertschätzung für die beiderseitigen Stärken zusammenarbeiten müssen. Dies mag sich zuerst auf seltsame Weisen manifestieren, doch am Ende werden diese Energien in jedem Einzelnen ausgewogen sein, so dass alle Menschen zu einer Ganzheit werden. Zu diesem Thema sei Carl Jung empfohlen.

Die hermetischen Philosophen erkannten eine tiefgründige Wahrheit, nämlich dass die einzige Art und Weise, auf welche der Schöpfer von Allem alles erschaffen haben kann, die innerhalb seines eigenen Geistes ist - weil vor der Schöpfung nichts außerhalb von ihm existierte. Deshalb ist alles, was wir sehen und für real, solide und greifbar halten, in Wirklichkeit nur das Bewusstsein, das geistige Material des Schöpfers im Inneren seines Geistes. Daher muss der Schöpfer höhere Ebenen seines Erwachens durch unsere Taten und unser persönliches Erwachen erlangen! Die persönliche Erweckung zu dieser Erkenntnis liefert die Fähigkeit, die ein Templer braucht, um in der Schöpfung selbst ein Co-Schöpfer zu sein. Aus diesem Grund kann ein Templer in der Welt ein Alchemist sein, der zuerst sein oder ihr eigenes unedles Selbst in etwas Edles transmutiert und dadurch hilft, die Welt als Ganzes um sich herum zu transmutieren. Transmutation und Erwachen heilt das Ödland. Ein Templer vereint und transmutiert durch die Verpflichtung zur spirituellen Ritterlichkeit...

---

# Templergedanken zum Einprägen

---

Es gibt ein paar wesentliche Gedanken, die wir aus der Geschichte der Templertradition übernehmen können. Diese reichen vom Jahr 1096 bis in die heutige Zeit und entstammen der Mission, Philosophie und Arbeit der Templer, und sie ermöglichen es uns, in der Verbundenheit der spirituellen Ritterlichkeit zu leben.

*Jeder Templer sollte über die unten beschriebenen Gedanken, die aus der Tradition entwickelte Sichtweisen sind, meditieren:*

1. Hass ist fast immer ein Produkt kultureller Konditionierung. Falls Du irgendeine Gruppe von Menschen hasst, musst Du Dich fragen, wessen Absicht es war, Dich zu lehren, diese Menschen zu hassen und warum? Für gewöhnlich liegt die Ursache in solch belanglosen Dingen wie ökonomischem Gewinn für jemand anderen als Dich! Es ist immer besser und verlangt größere innere Überzeugung, mit Deinem eigenen Herzen zu denken, anstatt blind einer Agenda zu folgen, die andere für Dich haben - was Dich zu ihrem unwissenden Sklaven macht...Die wahren Impulse der menschlichen Seele kennen keinen Hass und können ihn nicht kennen, weil die wahre Quelle der menschlichen Seele mit jedem anderen verbunden ist. Dies ist die Basis echter Freiheit!

2. Wir beginnen, uns an unsere vergangenen Inkarnationen zu erinnern, sobald wir gewillt sind, in dieser Inkarnation authentisch zu leben. Das bedeutet, ein Ausdruck der Stimme Deiner Seele, Deines wahren Selbst, Deiner wahren höheren Natur zu sein, auch wenn unsere Angehörigen uns dafür verfolgen, dass wir ein Ausdruck solcher Wahrheiten sind. Der Zugang zum höheren Gedächtnis ist nur jenen erreichbar, die willens sind, ohne Angst ein Ausdruck eines höheren Lebens zu sein. Es ist jedoch ein

zwischenzeitlicher Segen, dass Gott die meisten ihre Vergangenheit vergessen lässt, da die Erinnerung an unsere Vergangenheit uns zwingt anzuerkennen, wer wir waren und wie sich unsere früheren Persönlichkeiten ausgedrückt haben. Es kann schmerzhaft sein, wenn man erkennt und eingestehen muss, wie sehr man in der Vergangenheit versagt hat - und wie sehr wir Gott um Vergebung für unsere früheren Vergehen bitten müssen, bevor wir in neue Ebenen des Erwachens vordringen können. Das Nichtwahrhabenwollen ist die Wurzel aller Vergesslichkeit.

3. Es ist ein Segen, Zeit mit wundervollen Menschen zu verbringen, die Dich ihrerseits bereichern und stärken und die Deiner Inkarnation eine größere Bedeutung verleihen. Wenn Du solche Menschen findest, hast Du eines der größten Geschenke, die Gott manifestieren kann. Würdige sie als ein Schatz und betrachte sie nie als selbstverständlich. Gib ihnen so viel zurück, wie sie Dir geben, auf jede Weise, die Dir Deine persönlichen Gaben und Talente ermöglicht. Auf diese Art entsteht eine Verbundenheit, die uns alle näher an unsere Quelle bringt! Versuche, alle Menschen zu inspirieren, wundervoll zu werden...

4. Was immer Du tust...mache es sinnvoll!

5. Viele Ängste entstehen aus Einsamkeit und Erschöpfung und in so einer Lage wirst Du anfällig dafür, von anderen ausgenutzt zu werden. Im besten Fall werden andere, die sich im gleichen Zustand befinden, versuchen, Dich dazu zu benutzen, ihre eigenen Ängste zu rechtfertigen. Im schlimmsten Fall wirst Du von anderen für ihre eigene politische Agenda manipuliert - von der am Ende immer jemand finanziell profitiert. Geh lieber und mach ein Nickerchen oder ruhe in der Stille der Meditation und sei gewiss, dass Du geliebt wirst! Die Welt ist nicht so schlecht, wie sie die einsamen, verletzten Leute darstellen. Lass Dich nicht zu sehr von Dramen im Sensationsstil beeinflussen. Wenn jemand will, dass Du Dich fürchtest, fragt er Dich im Grunde danach, Deine Energie an ihn zu abzugeben. Ein Templer kann dem standhalten, auch wenn er angegriffen wird, da er in sich den Frieden Gottes trägt.

6. Jedes Mal, wenn wir etwas definieren, rekreieren wir es. Sei daher vorsichtig mit Deinen Worten und Deinen expressiven Reaktionen.

Definiere die Welt wie sie sein sollte und bleibe nicht darin stecken, Deine Energie daran zu verschwenden, wie die Welt war. Deine Worte sind Dein Lichtschwert, welches das symbolische Eden, aus dem Du nie hättest fallen sollen, beschützt!

7. Lass uns hoffen, dass die Wahrheit für sich selbst spricht und nie als ein Werkzeug für konfessionelle Motive verwendet wird! So finden wir im Zeitalter des Stieres in Ägypten Isis- Hathor mit ihren Stierhörnern, aus denen das goldene Kalb hervorging. Im Zeitalter des Widders finden wir im Alten Testament/der Tora die Priesterschaft als Schäfer und sehen die Legenden vom Goldenen Vlies in Griechenland und sogar Abbildungen von Moses mit Hörnern! Selbst der ägyptische Gott Amon wird als ein Widder dargestellt... Im Fische-Zeitalter sehen wir den Beginn des Christentums und neue symbolische Fischer-Anführer. Das frühe christliche Symbol war deshalb eine Vesica Piscis bzw. Fische. Nun tragen wir unsere Tradition ins Zeitalter des Wassermannes - dem Gefäßträger...dem Gral...Wie Meister Jesus sagte: „Siehe, wenn ihr in die Stadt kommt, wird euch ein Mann treffen, der einen Krug mit Wasser trägt; folgt ihm in das Haus, in das er geht..." So müssen auch wir zum letzten Abendmahl gehen und an der alchemistischen Mahlgemeinschaft von Melchisedek teilnehmen!

8. Meister Jesus hat vor 2000 Jahren dem Schöpfer nie unter dem aus dem Deutschen abgeleiteten Namen Gott [im Englischen: God] gehuldigt. Deshalb ist es von jedem modernen sogenannten „Christen" hypokritisch, andere dafür zu kritisieren, wenn sie den Schöpfer mit einer anderen Bezeichnung als Gott verehren. Diese Lektion gilt den Anhängern aller Religionen: Es kommt - egal in welcher Sprache oder Religion - nicht so sehr auf den Namen des Schöpfers an, sondern viel wichtiger ist die Intention hinter dem Gebet...Der Schöpfer wird Dir antworten, egal mit welchem Namen Du ihn ansprichst, so lange Dein Herz reiner Absicht ist.

9. Die Tempelmeister wussten, dass selbst wenn Du die Menschen, die auf Deiner Erfolgswelle mitschwimmen, zu einem staunenswerten Ort bringst, sich viele von ihnen immer noch über die holprige Fahrt beklagen werden... Die Menschen werden es abhängig davon, wie weit sie innerlich entwickelt sind, erleben und wertschätzen, und Du musst damit zufrieden

sein...während Du sie ermutigst, die Schönheit, die um sie herum und in ihnen ist, zu erkennen.

10. Wenn der Tempelmeister seine Handlung beendet hat, wird die breite Masse ihre Hoffnungen und Ängste -abhängig von ihrem eigenen Sicherheitsgefühl - auf ihn/sie projizieren. Diejenigen, welche wirklich nach Meisterschaft streben, werden jedoch erkennen, dass die Handlungen des Meisters aus derselben Quelle stammen, die auch in ihnen ist, da jeder Meister nur ein Werkzeug Gottes ist.

11. Das Ziel der Templer ist die ständige Arbeit der Transformation von Blei zu Gold in jeder Situation, die ihnen in ihrem Leben begegnet. Das Ziel der Profanen hingegen ist es, ihre Verbundenheit und falsche Abhängigkeit vom Blei zu genießen... Wer für das Blei lebt, stirbt mit dem Blei; aber jene, die danach streben, es in Gold zu verwandeln, erschaffen ein goldenes Leben für sich und andere.

12. Kämpfe nicht für ein Heiliges Land auf Erden, denn dann wirst Du das wahre Heilige Land in Dir zerstören...

13. Um den Gral zu erlangen, muss man der Gral werden. Dann wird man auch den Segen von Melchisedek haben. Man wird die Wiederkunft des Christos erleben. Man wird die lebendige Verkörperlichung des Paraklets. Man wird den Gral freiwillig an andere weitergeben, wenn ihr Herz offen ist, ihn zu empfangen.

14. Wir sind eine menschliche Familie in dem einen Geist des einen Schöpfers. Selbst jene, die sich unmenschlich verhalten, sind Teil dieser selben einen Sache und streben danach, mit ihr verbunden zu sein, ob es ihnen bewusst ist oder nicht. Diejenigen, welche zu dem Einen erweckt sind, sind dafür verantwortlich, die anderen, noch nicht Erwachten, zu dem Einen zurück zu bringen.

15. Alle großen Meister sind Manifestationen desselben Meisters.

16. Es genügt nicht, nur zu beobachten. Man muss auch teilnehmen - selbst wenn die Mitwirkung nur daraus besteht, positive Gedanken der

Liebe und Heilung zu senden. Lass Deine Taten Deine Gebete sein. Deine Arbeit ist Dein Gottesdienst!

17. Wie Du Dich selbst in der Welt präsentierst, ist eine Reflektion davon, wie Du die Welt haben möchtest. Strebe nach höheren Stufen von Einheit, Zusammenarbeit und Liebe. Setze in der Welt einen höheren zu erstrebenden Standard. Gib Dich nicht mit banalen und profanen Manifestationen des Bewusstseins zufrieden. Sei der Ausdruck der einen Liebe!

18. Wenn dieses Leben vorüber ist, wird man sich an die positiven Manifestationen, um deren Erschaffung wir uns bemühten, erinnern und sie für uns selbst und andere bewahren und überliefern. Wir werden keine auswendig gelernten sogenannten Fakten oder Wissen mitnehmen. Nur das, was wir damit getan haben, zählt.

19. Sei offen für Möglichkeiten!

(horgan)

---

# Das Verlangen nach Brüderlichkeit

---

Nach einem in technischer und sozialer Hinsicht angeblich „fortschrittlichen“ 19. Jahrhundert und einer zumindest in Westeuropa bewegten ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts, haben die Menschen das Verlangen nach Brüderlichkeit, nach Achtung vor sich selbst, dem Mitmenschen und der Natur, nach Gerechtigkeit und Liebe.

Eine neue Moral entsteht und vielleicht eine neue Mystik. Die wachsende Hinwendung zum Geistigen gleicht die Technikgläubigkeit der vergangenen Zeit aus. Wissenschaftliche Versuche werden oft nur noch als Beginn neuer Unterdrückungsmechanismen, neue Umweltverschmutzungen gesehen.

Ganz zu schweigen von der Gefahr, die durch die Atombombe heraufbeschworen wurde.

Kennzeichen dieser sich ändernden Einstellung ist die Rückkehr zu den Ursprüngen: Ablehnung der Atomkraft, Anwendung von Naturheilmethoden in der Medizin. Anbau und Verzehr von „biologischen“ Nahrungsmitteln und nicht zuletzt das Wiederaufgreifen von Geistesströmungen, die tief in der abendländischen Geschichte verwurzelt sind.

Seit Jahrtausenden haben die verschiedenen Religionen ihre Antwort auf die den Menschen bewegten Probleme gegeben. Das Wesen Gottes und des Menschen, der Grund für seine Existenz auf Erden. Aber die mitgelieferten Erklärungen hatten einen Nachteil, sie sollten vorbehaltlos geglaubt werden.

Parallel zu den Religionen haben Wege existiert, durch die die Wahrheit dieser Behauptungen erkannt und gelebt werden konnten. Nämlich die

verschiedenen Einweihungswege, die seit undenklichen Zeiten jedem wahrhaft Suchenden offenstehen, obwohl sie vielleicht Jahrhunderte lang geschlossen waren. Auch unser Orden trat erst wieder im Jahr 1976 an die Öffentlichkeit. Der Weg oder die entsprechende Organisation „schief dann und zeigte sich nicht öffentlich.

Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass die Wege hinsichtlich ihrer Lehren und ihrer Struktur sehr einheitlich sind. Sie können als verschiedene Möglichkeiten betrachtet werden, sich der einen Wahr-heit zu nähern. Ihre Vielfalt beruht auf der Unterschiedlichkeit der menschlichen Charaktere.

Die Religion hat sich in der Vergangenheit mehrmals verändert, aber die Menschen haben nicht bemerkt, dass lediglich die Form sich wandelte, um den neuen intellektuellen und spirituellen Bedürfnissen besser zu entsprechen. Die verschiedenen Formen der grossen traditionellen Religionen, die im Westen vor mehreren Jahrtausenden entstanden, sind alle mit derselben inneren Lehre verknüpft, die unverändert in allen zu finden ist. Diese innere Lehre bildet den festen Rahmen, das Raster, auf das sie aufbauen.

Aus der Verwandtschaft der Lehren lässt sich auf die Einheit der Wege selbst schliessen. Ähnliche Aussagen, gleiche Symbole und identische Strukturen, lassen vermuten, dass es sich um die verschiedenen Facetten derselben Wahrheit

handelt, die sich dem Temperament, dem Verständnis und der philosophischen und mystischen Entwicklung des Menschen anpasste. Das Aufblühen bzw. Wiederaufleben einer bestimmten Strömung erfolgte stets in einer Zeit des Übergangs und scheint von den jeweiligen wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Bedingungen bestimmt. Hier ist anzumerken, dass die Gründe einer metaphysischen oder politischen Krise stets dem Bedürfnis nach einer Überhöhung des gewöhnlichen Lebens entspringen. Dabei geht es nicht um ein besseres, bequemeres Dasein, sondern um etwas, das über das Dasein hinausgeht.

### **In der westlichen Einweihung gehören dazu 3 Dinge**

- Die Verbindung mit dem Göttlichen.
- Das Verständnis und die Anwendung der Naturgesetze.
- Der Dienst am Nächsten.

Wir wollen hier nicht die vielzitierte „Ur- Tradition“ behandeln, die allzusehr im Nebel der Geschichte verschwindet und kaum erlaubt, den Ursprung einer Kultur tatsächlich zu bestimmen. Dagegen kann man, ohne allzuweit in der Zeit zurückzugehen, einige Fäden verknüpfen, die die einheitliche Ausrichtung der westlichen Lehren belegen. Diese haben sich seit der Epoche der Druiden in ihrem Gehalt nicht oder nur unwesentlich verändert.

Viele sprechen von der grossen weissen Bruderschaft.

Damit ist nicht eine rassische oder ethnische Gruppe gemeint. Der Begriff bezeichnet weitmehr als den Zusammenschluss entwickelter Wesen, die ihren Mitmenschen die Schlüssel einer höheren Spiritualität vermitteln. Weit mehr auch als eine in ihren Kenntnissen, Kräften und Handlungsmöglichkeiten begrenzte menschliche Organisation oder überhaupt einen irdischen Willen. Gemeint ist vielmehr eineleitende und befruchtende Intelligenz, die einer kosmischen Notwendigkeit entspricht und sich durch die westliche Tradition ausdrückt.

Die Grosse Weisse Bruderschaft, der alle traditionellen und authentischen Einweihungsorganisationen angehören, ist auf materiellen Ebene die Vertreterin der vor mehreren Jahrtausenden gegründeten Grossen Weissen Loge, deren Mitglieder über die Notwendigkeiten der gewöhnlichen Existenz stehen.

Von wem wurde sie gegründet und wozu? Welche Lehren - falls es solche gibt - wurden von ihr verbreitet? Zur Beantwortung dieser Fragen wäre es zwecklos, irgendein Geschichtsbuch aufzuschlagen. Vielmehr muss man die „Unbekannten Oberen“ suchen, die spirituellen Meister.

Zu ihnen gehört als erster und vor allem Echnaton, der nach Dokumenten der Rosenkreuzer die Bruderschaft gegründet haben soll. Bekanntlich wollte er in Ägypten den Amon-Kult und den damit einhergehenden abergläubischen Polytheismus durch den Kult Atons ersetzen, der in Gestalt der Sonnenscheibe verehrt wurde und als einziger Gott galt. Den angesprochenen Dokumenten zufolge war die monotheistische, damals an jedem Ort revolutionäre Religion nur die Hülle- die äussere Seite - der von der Bruderschaft verbreiteten Lehre. An dieser Stelle ist nun die Ur-Tradition, die Wirklichkeit, der Widerschein der Göttlichen Intelligenz, von einer menschlichen Tradition wie der westlichen zu unterscheiden. Letztere erlaubt

zwar ebenso wie die östliche Tradition, auf dem Pfad voranzuschreiten und in die tiefen Gesetze des Universums einzudringen. Aber sie ist nicht eine Offenbarung an sich. Sie ist von Menschen geschaffen, die vielleicht eine Offenbarung hatten, und wird durch die Beiträge von Suchenden, Eingeweihten und Meistern ständig bereichert.

Haben die menschlichen Traditionen sich dadurch im Laufe der Zeit von der ursprünglichen Tradition entfernt und den Schlüssel zum Reich Gottes verloren?

Wir glauben eher, dass sie verschiedene Möglichkeiten darstellen, das universell Wahre dem begrenzten Verständnis der Völker zugänglich zu machen.

Die Druiden hatten ihr Wissen von ihren Vorgängern, den Erbauern der Megalith- Denkmäler, übernommen. Dieses Wissen über den Menschen, die Erde und den Himmel stammt aus dem Westen, dem Land der Väter, wohin auch die Seelen der Verstorbenen zurückkehrten. Es war das Wissen der flüchtenden Atlanter, die ihr untergehendes Vaterland verliessen. Die Überlebenden der Katastrophe fanden an der westlichen Küste des europäischen Kontinents, an den Ufern Skandinaviens, in Irland, Gallien und der iberischen Halbinsel eine neue Heimat. Andere erreichten allmählich den Nahen Osten und Ägypten. Alle brachten Bruchstücke ihrer Kenntnisse, ihrer Wissenschaft, ihres Glaubens und ihrer Philosophie mit. Die Weisen hielten Unterricht und Schulen entstanden.

Der Versuch des jungen jedoch sehr tief denkenden Königs Echnaton, auf Dauer eine monotheistische Religion zu begründen, schlug fehl. Aber es gelang ihm, eine Bruderschaft ins Leben zu rufen, deren Wirkung bis heute spürbar ist. Die initiatische Lehre erhielt eine Struktur, eine neue Epoche der Menschheit begann.

Die übermittelte Botschaft lautet: „Ich werde eine sehr mystische Lehre hervorbringen. Sie entspricht dem neuen Zeitalter, das dem des Widders folgt und das von den Fischen regiert wird.“ Nach seinem physischen Tod mussten seine Brüder und Schüler das Werk im Verborgenen fortsetzen, weil die Priesterschaft den Kult der Götzenbilder wieder eingeführt hatte.

Die Jahrhunderte vergingen, und die Wächter lösten einander ab. Nicht viele waren es, die die Einweihung im Schatten der Spinx suchten. Berühmte

Männer löschten ihren Durst nach Erkenntnis an den zwei grossen Quellen der damaligen Zeit: Pythagoras wurde in der Lehre der damals in Theben residierenden Bruderschaft eingeweiht. Viele Namen blieben im Dunklen, andere sind allgemein bekannt: Heraklid, Euklid, Aristoteles Plotin...

Vor allem aber Jesus, der sowohl als Stifter der christlichen Religion wie als Verkünder einer esoterischen Lehre den Geist und Inhalt der abendländischen Tradition zuliefst prägte.

Weitere Vertreter der Bruderschaft, die uns zeitlich näher stehen, waren, Paracelsus, Heinrich Kunrath und Sir Francis Bacon.

Von einer Epoche zur nächsten, von Jahrhundert zu Jahrhundert wird die Weitergabe durch die Hüter der Tradition gesichert. Der Inhalt jener Lehre ist seit alters her gleich. Lediglich die Form hat sich dem Kenntnisstand und der Mentalität der Menschen der verschiedenen Zeitalter angepasst.

Gleichgültig ob jemand dem Weg der Rosenkreuzer, der Freimaurern oder Templern folgt, stets bewegt ihn die Suche nach der höheren Wirklichkeit. Ganz gleich auch, ob er Templer oder Gralsritter ist, der Weg seiner spirituellen Verwirklichung führt immer über jene allumfassende Alchemie, die das Wesen des Betreffenden in einem reinigenden und erneuernden Feuer läutert. Welcher Weg gewählt wird, ist letztlich gleichgültig. Solange er aufrichtig verfolgt wird, führt er immer zur Einheit zurück. Natürlich spreche ich mich hier für den Templerorden aus.

---

# Die alten Rittertugenden

---

An einem Frühlingstag des Jahres 1219 sass König Philipp August nach dem Mittagessen im Kreis seiner Freunde. Da tauchte ein Bote auf und verkündete den Tod von Guillaume le Marechal. »Ich habe keinen treueren Ritter gekannt«, sagte der König. Unter den Anwesenden war auch Guillaume des Barrcs, der ein Jugendfreund von Philipp und ein grosser Kriegsherr war. Seiner Ansicht nach hatte sich zu seiner Zeit niemand tapferer gezeigt als der Marechal, der beste Kenner des Waffenhandwerks, und Jean de Rouvray fügte hinzu: »Sire, ich glaube, er war der besonnenste aller Ritter.« Diese drei Worte, Treue, Tapferkeit und Besonnenheit, fassen die Werte des Rittertums zusammen.

## **Treue**

Der Ritter ist zunächst ein Kämpfer, der Krieg erfolgt in Mannschaften, der Ritter muss also vor allem anderen aufrichtig, rechtschaffen und pflichttreu sein. Um einen Feind wie einen Hirsch im Wald zu umstellen, muss man sich auf seine Waffenbrüder verlassen und sicher sein können, dass keiner von ihnen kneift, mitten im Getümmel flieht, etwa eine andere Beute verfolgt oder umschwenkt und ins andere Lager überläuft. Die erste Pflicht des Ritters ist also, Wort zu halten. Wenn er die Treue bricht, die er geschworen hat, dann ist es um sein Ansehen geschehen. Man wird

mit dem Finger auf ihn zeigen, er wird sich, bedeckt von Schande und von der Gesellschaft der Recken zurückgewiesen, zurückziehen. In allen Situationen muss sich ein Ritter verlässlich und treu gegenüber den Männern zeigen, denen er durch das Blut oder den Schwur verbunden ist. Das Rittertum ist eine Bruderschaft, deren Mitglieder einander unverzagt helfen.

Wenn er nicht mit den anderen zusammen ist, ist jeder Ritter ein gefährlicher Mann. Er ist von Kopf bis Fuss bewaffnet, zum Angreifen ausgebildet, stolz auf seine Unabhängigkeit. Er lässt sich nicht bestrafen, wie es mit den

Unfreien geschieht, den Untertanen der Lehnsherrschaft. Es gibt nur ein Mittel, seine Wildheit und seine Gier im Zaum zu halten, ihn daran zu hindern, Schaden anzurichten, und ihn zu zwingen, zur allgemeinen guten Ordnung beizutragen: Er muss in ein Netz moralischer Verpflichtungen gegenüber seiner Verwandtschaft, gegenüber seinen Kampfgefährten, gegenüber dem Herrn, dem er den Treueid geleistet hat, eingebunden werden. Man muss ihm unaufhörlich wiederholen, dass die »Felonie«, das heisst der Treuebruch gegenüber dem Lehnsherrn, der Bruch der zahlreichen Verpflichtungen, die ihn umschliessen, der grösste Fehler ist. Der Frieden basiert auf der Treue. Das ist die wichtigste Rittertugend. Alle Helden der gesungenen Heldendichtungen und der Romane, die Arnoul vorgelesen wurden, alle Vorfahren, deren beispielhaftes Leben ihm gezeigt wird, verstanden es, ihren schlechten Neigungen zu widerstehen und manchmal sogar eher ihr Leben hinzugeben, als Verrat zu übert. Und wenn ein Spielmann von Ganelon erzählte, der mit den Ungläubigen paktierte, um Roland ins Verderben zu stürzen, auf den er eifersüchtig war, dann schrie Arnoul wütend nach Rache.

## **Tapferkeit**

Mit dem Wort »Tapferkeit« wurde die Gesamtheit aller körperlichen und moralischen Eigenschaften bezeichnet, die den Heldenmut eirres Kriegers ausmachten. Es waren Eigenschaften, die die Jungen im Lauf des langen Drills, den sie während ihrer Jugend über sich ergehen Hessen, ebenfalls erwerben wollten. An erster Stelle stand die reine Muskelkraft, die es ermöglichen sollte, die märchenhaften Leistungen nachzuahmen, die Guillaume d'Orange und seinen Gelahrten in den Heldenepen zugeschrieben wurden. In den Beschreibungen sassen die Helden hoch zu Pferde, wateten im Blut ihrer Feinde und spalteten mit einem einzigen Schwerthieb einen Sarazenen vom Helm bis zum unteren Rand des Kettenhemdes. Nicht weniger zählte jedoch die Seelenstärke, der Mut des Ritters, der im Galopp gegen die feindlichen Lanzen losstürmte oder loszog, um geheimnisvollen und noch viel furchtbareren Gefahren zu trotzen, die ihn in der mit Drachen, Feen oder Zauberern bevölkerten Natur erwarteten. Die jungen Männer wussten, dass sie dem Tod genauso entschlossen entgegentreten mussten wie Roland, dass sie vielleicht genau wie er eines Tages gezwungen sein würden, ihr nutzlos gewordenes Schwert zu zerbrechen, damit es nicht in unwürdige Hände fiel, bevor sie ganz allein, inmitten von Gefallenen, ihre Seele Gott anvertrauen und sterben würden.

## **Besonnenheit und Mass**

Neben Roland dem Tapferen stand wie ein Schutzgitter, das ihn zurückhielt, Olivier der Besonnene, und die Freunde von Philipp August priesen an Guillaume le Marechal genau dieses Gleichgewicht zwischen Tapferkeit und Besonnenheit. Die zweite Tugend war eine notwendige Ergänzung der ersten. Ohne sie wäre das Rittertum in Gewalt und Chaos abgeglitten. Den Knappen wurde also beigebracht, das Uebermass an Wut, Neid, Hass und Habgier im Zaum zu halten, um auch in der Hitze des Gefechts Herr über sich selbst zu bleiben, Mass zu halten, nur zu reden, wenn sie an der Reihe waren, Älteren den Vortritt zu lassen, den Anstand zu

respektieren. Das Schachspiel spielte eine wichtige Rolle als Übung für geistige Gewandtheit und ruhige Überlegung. Das Streben nach Besonnenheit führte schliesslich auch zur Pflege zweier weiterer Tugenden, bei denen die Helden aus den Legenden den künftigen Rittern beispielhaft vorangingen: »Grosszügigkeit« und »Höflichkeit«.

Um das Jahr 1180 kam immer mehr Geld in Umlauf - das galt ganz besonders für die Städte, in denen Arnouls Herr, der Graf von Flandern, seinen Hof hielt. Diese Entwicklung war eine Revolution, die die bestehenden Verhältnisse bedrohte. Die Krieger fanden es skandalös, dass Bauern durch Handel reich werden und dank der Geldmünzen, die sie in ihren Truhen anhäuften (in Nordfrankreich hiessen sie »Deniers«), mehr Macht und Ansehen bei den Fürsten erwerben konnten als sie. Sie fühlten sich in ihren Privilegien bedroht. Früher, in einer ländlichen Welt, in der Besitz unveränderlich war, war ihnen ihre Überlegenheit unerschütterlich erschienen. Jetzt wurde sie erschüttert. Die Ritter wehrten sich. Nicht, indem sie mit den Händlern wetteiferten und ebenfalls anfangen zu sparen, sondern indem sie im Gegen teil das Sparen als verachtenswert anprangerten, als eines wohlgeborenen Herrn unwürdig, und indem sie dazu anleiteten, nichts zu bewahren, sondern auszugeben, ohne zu rechnen.

## **Freigebigkeit und Höflichkeit**

Der wahre Adlige liess sich also an seiner Freigebigkeit, an seiner Verschwendung erkennen. Die Moral des Ordens, den die Ritter bildeten, zwang dazu, sich nicht an Reichtümer zu klammern. In diesem Punkt entsprach sie der Moral eines ganz anderen Ordens, des Ordens der Zisterziensermönche, der am Ende des 12. Jahrhunderts einen ausserordentlichen Aufschwung erlebte. Diese Mönche lebten in abgelegenen Abteien in Armut. Viele Ritter lockte das Ideal der Entsagung, und sie schlossen sich den Mönchen an. Manche strebten nach stärkerer

Vollkommenheit und begaben sich tief in die Wälder, um dort als Eremiten zu leben. Aber auch die Krieger, die nicht so weit gingen, ihren Beruf nicht aufgaben und weiter durch die Welt ritten, fühlten sich verpflichtet, sich der Silberstücke zu entledigen, sobald sie in ihre Geldkatze gewandert waren. Sie verbreiteten und verteilten sie freudig an ihre Umgebung. Auch hier erschien Guillaume le Marechal als ein Vorbild. Er war unbesiegbar und verdiente viel, indem er andere Ritter gefangen nahm und sie zwang, ihm ein Lösegeld zu bezahlen. Aber alles Geld, das ihm zufloss, gab er seinen Freunden, damit sie mit ihm feierten; ausserdem verweigerte er armen, schlecht ausgerüsteten oder vom Pech verfolgten Rittern nie die Hilfe seiner Börse.

Seit einiger Zeit forderte man von den Rittern schliesslich auch noch eine weitere, neue Tugend, die Höflichkeit. Wenn sie das Schlachtfeld verliessen, um sich an den Hof zu begeben, so mussten die Ritter sich dort gut benehmen, sie mussten sich »höflich« zeigen (der Begriff stammt vom Wort »höfisch« ab, vom Verhalten am Hof), vor allem den adligen Damen gegenüber, die von Zeit zu Zeit aus der Kemenate kamen und sich zu ihnen gesellten. Die Knappen waren dazu aufgerufen, die Sitten von Tristan, Eaneelot, Iwein oder den sagenhaften Rittern der Tafelrunde nachzuahmen. All diese Romanfiguren waren einer Dame zugetan und bemühten sich, deren Liebe zu gewinnen. Sie stellten ihre Tapferkeit vor ihr zur Schau, sie dienten ihr treu, wie ein Vasall seinem Herrn dient, und stellten sich den grössten Gefahren, um die Dame zu schützen oder sie zu beeindrucken. Die Knappen strebten zunächst danach, der Frau ihres Herrn zu gefallen. Deren Aufgabe war es, ihnen gute Manieren beizubringen. Sie übten sich im Singen und im Tanzen, um auf diese Weise die Wertschätzung und die Gunst der Damen und Fräulein zu gewinnen. Später als Ritter würde die Gewandtheit bei den Spielen ihre Bedeutung und ihren Ruhm mehren und den Abstand zu den Unfreien deutlich machen, zu den Bauern und den reich gewordenen Bürgern.

## **Die Schwertleite**

Es gab ein Datum, das kein Ritter jemals vergass, Guillaume le Marechal ebenso

wenig wie hundert Jahre zuvor der Graf von Anjou, Foulques Rechin: den Tag seiner Aufnahme in den Ritterstand. Das war der schönste Tag seines Lebens. Man schrieb den 24. Mai 1181, es war Pfingsten, als Arnoul zum Ritter geschlagen wurde. An diesem Sonntag erhielt er die Ausrüstung eines Ritters. Er war damals etwa zwanzig Jahre alt, und seine »Kinderjahre« waren zu Ende. Bei den sportlichen Wettkämpfen war er durch seine

Tapferkeit, seine Freigebigkeit und sein fröhliches Wesen aufgefallen. Mit grossem Prunk wurde er in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen.

Die Zeremonie fand üblicherweise in dem Haus statt, in dem der junge Mann seine Lehrzeit beendete. Ihm die Waffen auszuhändigen gehörte nicht nur zu den Pflichten des Hausherrn, sondern war zugleich sein Vorrecht, auf das er grossen Wert legte. Freilich war dies mit beträchtlichen Ausgaben verbunden, denn der Hausherr musste im das Schlachtross, die Sporen, das Schwert und den Umhang aufkommen und die Feier ausrichten. Das alles war sehr teuer. Andererseits entschädigte ihn die so genannte »neue Ritter« dafür mit lebenslanger Treue, einer Bindung, die ebenso eng war wie die eines Kindes zu seinem Taufpaten. Indem der Herr des Hauses die Jungen, die er ernährt und erzogen hatte, zum Ritter schlug, vergrösserte er die Zahl seiner Getreuen und gewann an Ansehen und Macht.

### **Die „Waffenweihe“**

Philipp, der Graf von Handern, bereitete sich also darauf vor, Arnoul mit den ritterlichen Waffen zu versehen. Arnoul bat ihn um die Erlaubnis, die Waffen aus den Händen seines Vaters zu empfangen. Er wollte, wie er sagte, seinem Vater dieses Vergnügen bereiten, denn in der Tat übertrugen die Väter gern die Ritterschaft auf ihren ältesten Sohn. Für Baudoin war es ein Herzenswunsch, da er, der Graf von Guincs und Vasall des Grafen von Handern, auf diese Weise seine Unabhängigkeit von seinem Herrn demonstrieren konnte. Bereits zwanzig Jahre zuvor, am Vorabend seiner eigenen Schwertleite, hatte man es einzurichten gewusst, dass er nicht von dem Lehnsherrn die Waffen erhielt, den er eines Tages beerben würde. Für seine Eltern war die Durchreise des Erzbischofs von Canterbury durch die Gegend von Vorteil gewesen. Dieser Pate war eine überaus mächtige, aber weit entfernt lebende Persönlichkeit, dessen Macht nicht stören würde. Graf Baudoin berief also seinen Hof für den kommenden Pfingstsonntag nach Guincs ein. In der Regel wählte man diesen Tag für die Zeremonie der Schwertleite, war es doch das Frühlingsfest, an dem man die Ausgiessung des Heiligen Geistes auf Erden feierte. Aus diesem Anlass kehrten alle Brüder Arnouls ins väterliche Haus zurück, um dabei zu sein, wenn ihr Vater dem Erstgeborenen die so genannte »Waffenweihe« erteilte. Es handelte sich dabei wirklich um ein bedeutendes Ritual. Der Junge trat in einen neuen Lebensabschnitt ein, wie zuvor schon bei seiner Taufe oder später bei seiner Heirat oder noch später, wenn er sich vielleicht auf seine alten Tage dazu entschied, sein Leben als Mönch in einem Kloster zu beschliessen. Und wie

bei diesen anderen Übergängen in seinem Leben legte er feierliche Gelübde ab, was zwangsläufig etwas Heiliges hatte.

## **Im Dienst Gottes**

Bereits seit langer Zeit beanspruchte der Klerus, also der Stand der Geistlichen, wie im Fall der Hochzeitsfeier auch bei der Schwertleite die Leitung der Zeremonie für sich. Im Jahr 1180 hatten die Priester sie in einigen Gegenden bereits in die Hand genommen. Immer häufiger sah man den angehenden Ritter am Vorabend des grossen Tages bei einem rituellen Bad, das ihn symbolisch von seinen Verfehlungen reinigte und ihn von allen Resten seines früheren Lebens, derer er sich entledigen sollte, löste. Man sah, wie er die Nacht betend in der Kapelle verbrachte und dann am folgenden Tag das auf dem Altar liegende geweihte Schwert entgegennahm und nun selbst den Segen empfing. Auf diese Weise wurde das Ritual der Schwertleite zu einer Art Weihe. Genau wie die französischen Könige in Reims gelobte der neue Ritter, mit der ihm ausgehändigten Waffe Gott zu dienen und die Schwachen zu beschützen, also Angehörige der Geistlichkeit, Witwen, Waisen und alle Armen.

So erhielt das Rittertum einen neuen und ganz grundlegenden Wert. An die Stelle des ursprünglichen Leitbilds eines selbstherrlichen Mannes, der stolz darauf war, der Stärkste zu sein und sich darin gefiel, sein Geld zu verschwenden und den Damen den Hof zu machen, trat nun das feierliche Gelöbnis, die eigene Macht nicht zu missbrauchen und sich all jener anzunehmen, die sich nicht selbst verteidigen konnten. Durch die Verwandlung der Schwertleite in einen religiösen Ritus und die Unterwerfung unter die göttliche Autorität zog man den unkontrollierbaren Gewaltausbrüchen der Krieger Grenzen und näherte sich jenem Ritterideal an, das die Bischöfe und die Versammlungen 150 Jahre zuvor für den Gottesfrieden durchzusetzen versucht hatten, als den Rittern verboten wurde, das Christenvolk zu drangsalieren, und ihnen auferlegt wurde, ihre Wallen in den Dienst der Mönche und der tätigen Bevölkerung zu stellen.

## **Der Halsschlag**

Der Bericht über die Ereignisse des 24. Mai 1181 stammt zwar aus der Feder eines Priesters, trotzdem wird in der Zeremonie nichts Religiöses erwähnt. Ihr Charakter bleibt durch und durch weltlich. Die immer stärker religiösen Riten, die sich zu dieser Zeit verbreiteten, hatten sich in Guines noch nicht

durchgesetzt. Die einzige dort erwähnte Geste, die als entscheidend für das Spenden des Sakraments der »Weihe« beschrieben wird, ist der Halsschlag. Derjenige, der den Knappen zum Ritter schlug, versetzte ihm mit der flachen Hand einen heftigen Schlag auf den Hals. Eine vergleichbare Geste, ein Wangenschlag, findet sich im christlichen Sakrament der Firmung, und der Halsschlag hatte zweifellos eine ähnliche Bedeutung. Es handelte sich dabei um eine symbolische Prüfung, die zeigen sollte, ob der junge Mann die nötige Reife besass, um zu den Erwachsenen zu zählen, dass er auch in kritischen Situationen seinen Mann stand und über genug Selbstbeherrschung verfügte, um diesen Schlag einzustecken, ohne mit der Wimper zu zucken - es war der einzige, den ein Mann von Stand im Lauf seines Lebens hinnehmen konnte, ohne zurückzuschlagen. Vielleicht nahm man auch an, dass von der Hand des Grafen Baudoin, eines Ritters, auf magische Weise etwas auf Arnoul überging, der durch diese unsanfte Berührung von einem Augenblick zum andern ebenfalls zum Ritter wurde.

### **Die Aushändigung der Waffen**

Auf den Halsschlag folgte die Aushändigung der Waffen. Baudoin legte seinem Sohn das Wehrgehänge um, an dem das Schwert hing, und befestigte die Sporen an seinen Füßen. Nun begann ein ausgelassenes Fest, das von einem Reiterspiel eingeleitet wurde. Der neue Ritter stellte vor den Augen aller seine Geschicklichkeit als berittener Kämpfer unter Beweis, indem er mit einem einzigen Lanzenstoss mehrere Puppen umwarf, die man »quintaines« nannte. Nach ihm waren andere an der Reihe, denn Arnoul war nicht der Einzige, den man zum Ritter gesehlagen hatte. Wie es Brauch war, erhielten gleichzeitig mit Arnoul auch andere ihre Ausrüstung. An diesem Tag sehlug Graf Baudoin drei weitere Jungen zu Rittern. Zwei von ihnen waren bei und von ihm erzogen worden. Der dritte, Eustache de Salperwick, war mit Arnoul, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, vom flämischen Hof gekommen. Häufig streiften die Ritter zu zweit durch die Welt, wie die unzertrennlichen Freunde Roland und Olivier.

### **Ein Freudenfest**

Den ganzen Tag über wurde geschlemmt. Arnouls Vater hatte bei diesem Freudenfest keine Kosten gescheut. Auch Arnoul zeigte sich freigebig und verteilte all sein Geld unter den zum Fest herbeigeeilten Minnesängern, fahrenden Sängern, Spiclleuten und Narren, damit sie ihn nach dem Fest in der ganzen Gegend lobten. Am Tag darauf begab er sich von Guines nach Ardres, in die Burg, in der er auf die Welt gekommen war und die er von

seiner vier Jahre zuvor verstorbenen Mutter geerbt hatte. Als schwertragender Ritter war er nun in der Lage, die Burg in seinen Besitz, zu nehmen, und sein Vater musste sie ihm überlassen. Unter Glockengeläut, den Gesängen der Priester und den Jubelrufen des Volkes wurde er in der Kirche und auf der Burg als neuer Herr empfangen.

Allerdings blieb er nicht lange dort. Der Brauch verlangte, dass der Ritterpate dem frisch gebackenen Ritter die Möglichkeit gab, zwei Jahre lang von Turnier zu Turnier zu ziehen, um den Ruhm des Hauses zu mehren, dem er entstammte und dessen Farben er trug; sie zierten seinen Wappenschild und waren auf seinen Überwurf gestickt. So kam es, dass die jungen Ritter umherzogen, »ausfahren« wie die Helden der Ritterdichtung, zu Pferde unterwegs von einem Fand zum anderen. Niemand durfte ihnen die Gastfreundschaft verweigern. Sie konnten sich darauf verlassen, jeden Abend von einem Edelmann in dessen Haus aufgenommen und von den Töchtern des Gastgebers auf das Angenehmste umsorgt zu werden.

## **Die Gastfreundschaft**

Eine Episode aus der Fahrtenzeit des Ritters Lanecelot, nach Chretien de Troyes: „Eines Abends sah Lancelot einen Ritter, der mit dem Helm auf dem Kopf auf einem grossen Jagdpferd aus dem Wald zurückkehrte, wo er gejagt hatte; bei sich hatte er das Wild, das er mit Gottes Hilfe erlegt hatte. Der Ritter ritt ihm entgegen und bat ihn, in seinem Hause einzukehren: „Sire, sprach er, die Nacht bricht bald herein, und es ist Zeit, ein Quartier für die Nacht zu suchen. Mein Haus ist ganz in der Nähe, ich werde Luch hinführen. Euer Lebtag werdet Ihr keine gastlichere Herberge finden, und Ihr würdet mir mit Eurer Anwesenheit eine grosse Freude machen. - Die Freude ist ganz auf meiner Seite, erwiderte Lancelot.“

Der Ritter sandte seinen Sohn voraus, um das Quartier zu richten und die Köche anzutreiben. Er selbst und Lancelot folgten in gemächlichem Sehschritt. Der Ritter hatte eine Gemahlin von ausgesuchter Höflichkeit, fünf innig geliebte Söhne, von denen zwei bereits Ritter waren, sowie anmutige und schöne leibliche, die noch unverheiratet waren

... Er führte Lancelot in den Hof, wo ihnen die Dame des Hauses mit ihren Söhnen und Töchtern entgegenkam. Alle waren sie um sein Wohl bemüht, begrüßten ihn und halfen ihm beim Absteigen von seinem Pferd. Sie behandelten ihn mit Respekt und hiessen ihn freudig willkommen. Als sie

ihm aus der Rüstung geholfen hatten, nahm eine der beiden Töchter ihren eigenen Umhang und legte ihn dem Ankömmling um die Schultern. Man kann sich leicht vorstellen, wie man ihm beim Nachtmahl begegnete. Nach dem Essen entspann sich ein angeregtes Gespräch. Wer er sei und aus welchem Land er komme, wünschte der Ritter von seinem Gast als Erstes zu erfahren."

**„Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen“, sagte schon Aristoteles und Horaz meinte: „Wer nur begann, der hat schon halb vollendet.“**

**Also lesen Sie jetzt diese kostenlose Schrift:**

<http://www.templerorden-asto.com/landingpage-rr-gratisbuch-3/>

**...und dann stellen Sie sofort Ihren Aufnahmeantrag:**

<http://templerorden-asto.com/aufnahmegesuch/>

Sie sparen heute die Aufnahmegebühr von 58 Euro!

***Gehen Sie nun auf diese Seite hier  
und stellen Sie Ihren Aufnahmeantrag.  
Sie werden es nicht bereuen!***

**[www.templerorden-asto.com/aufnahmegesuch/](http://www.templerorden-asto.com/aufnahmegesuch/)**

Herausgeber: Templar Academy. Belize